

Institut für Erlebnispädagogik
Lüneburg

Hermann Altendorf

BERTHOLD OTTO

**EIN WEGBEREITER
DER MODERNEN
ERLEBNISPÄDAGOGIK ?**

Verlag
edition erlebnispädagogik
Lüneburg

WEGBEREITER DER MODERNEN ERLEBNISPÄDAGOGIK

Herausgegeben
von

Prof. Dr. Jörg W. Ziegenspeck
(Universität Lüneburg)

Bisher sind erschienen:

Alfred Adler
August Aichhorn
Robert Baden-Powell
Siegfried Bernfeld
Gertrud und Max Bondy
Giovanni Bosco
Martin Buber
Heinrich Deiters
John Dewey
Edward J. Flanagan
August Hermann Francke
Victor E. Frankl
Célestin Freinet
Friedrich Fröbel
Fritz Gansberg
Hugo Gaudig
Paul Geheeb
Hermann Gmeiner
Clara Grunwald

Kurt Hahn
Erika Hoffmann
Johannes Itten
Fritz Karsen
Georg Kerschensteiner
Ellen Key
Janusz Korczak
Hugo Kükelhaus
Hermann Lietz
Theodor Litt
Kurt Löwenstein
Martin Luserke
Anton S. Makarenko
Maria Montessori
Karl May
Fritz Müller
Herman Nohl
Paul Oestreich
Berthold Otto

Hermann Neuton Paulsen
Johann Heinrich Pestalozzi
Peter Petersen
Adolf Reichwein
Jean Jacques Rousseau
Minna Specht
Herbert Spencer
Rudolf Steiner
Eduard Storch
Stanislaw T. Schazki
Henriette Schrader-Breyman
Wassilij A. Suchomlinskij
Leo N. Tolstoi
Johannes Trüper
Heinrich Vogeler
Nelly Wolffheim
Gustav Wyneken

u. a.

Die Deutsche Bibliothek - CIP-Einheitsaufnahme

Altendorf, Hermann:

Berthold Otto : ein Wegbereiter der modernen Erlebnispädagogik ? /

Hermann Altendorf. - 2. veränd. Aufl. -

Lüneburg : Verl. Ed. Erlebnispädagogik, 2001.

(Schriftenreihe: Wegbereiter der modernen Erlebnispädagogik ; H. 9)

ISBN 3-89569-052-X

© 2001 by Verlag edition erlebnispädagogik - Lüneburg
Druck und Herstellung: Altstadt-Druck - Bonn-Grunwald - Altenmedingen

ISBN 3 - 89569 - 052 - X

Schriftenreihe:

Wegbereiter der modernen Erlebnispädagogik

- Heft 9 -

Hermann Altendorf

BERTHOLD OTTO

**Ein Wegbereiter
der modernen
Erlebnispädagogik ?**

**Verlag
edition erlebnispädagogik
Lüneburg
2001**

Inhaltsverzeichnis

Hermann Altendorf:

BERTHOLD OTTO - EIN WEGBEREITER DER MODERNEN ERLEBNISPÄDAGOGIK ?

Vorwort des Herausgebers der Schriftenreihe (Februar 1988 / Februar 2001)	3
1. Einleitung - oder: Zur Programmatik Berthold Ottos	5
2. Jugendzeit und Studienbeginn	6
3. Die radikale Wendung: Neue pädagogische Einsichten	7
4. Der Privatlehrer sucht den "Natürlichen Unterricht"	7
5. Geistiger Verkehr mit Kindern - Altersmundart	8
6. Die Zeitschrift "Der Hauslehrer"	8
7. Die "Hauslehrer-Schule" in Berlin	9
8. Die Ausstrahlungen der Pädagogik B. Ottos bis 1933	11
9. Neue Anstöße in den 50er Jahren	12
10. Berthold Ottos Pädagogik heute	13
11. Berthold Otto - Ein Wegbereiter der modernen Erlebnispädagogik ?	14
12. Abschliessende Bemerkungen	14
Anmerkungen	15
Literatur-Empfehlungen	16
a) Grundlegende Werke	
b) Sammelwerke	
Zur Person des Autors	16
Hinweise auf die Schriftenreihe " Wegbereiter der modernen Erlebnispädagogik " Lüneburg (edition erlebnispädagogik) seit 1986 mit über fünfzig Portraits berühmter Pädagoginnen und Pädagogen	17
Hinweis auf die "Zeitschrift für Erlebnispädagogik" (Lüneburg)	25

Vorwort des Herausgebers

Berthold Otto (1859 – 1933) gehörte von der Jahrhundertwende bis tief in die 20er Jahre zu den bedeutendsten Gestalten der Reformpädagogik – neben *Lietz*, *Kerschesteiner*, *Gaudig* u.a.. Heute ist er nahezu vergessen, obgleich von ihm gefundene (und praktizierte !) pädagogische Grundbegriffe – wie z.B. "Gesamtunterricht" und "Altersmundart" – bis in unsere Tage wirksam sind.

In der vorliegenden Studie wird die enge Verflechtung von Leben und Werk des radikalen Reformers *Berthold Otto* dargestellt, auch auf die Auswirkungen seiner Pädagogik – damals und heute – wird aufmerksam gemacht. Die Beantwortung der Frage, ob der Reformpädagoge auch als "Wegbereiter der modernen Erlebnispädagogik" Bedeutung erhält, wird am Schluß versucht. Dieser Versuch aber ist in zweifacher Hinsicht wichtig: einmal, um Leben und Werk *B. Ottos* unter aktuellem Blickwinkel neu zu beschreiben, zum anderen, um die moderne Erlebnispädagogik als historisch verankert zu verstehen, zu begründen und beschreiben zu können. Insofern hat der Autor dieser Zusammenfassung, *Hermann Altendorf*, einen wichtigen Akzent gesetzt. Nun gilt es, anzuschließen und fortzusetzen.

Hermann Altendorf (geb. 1914) weiß, wovon er zu berichten hat: schon als Schüler kam er mit der Pädagogik *Berthold Ottos* in enge Berührung; er hat bis zum Abitur die "Berthold-Otto-Schule" in Magdeburg – eine Versuchsschule – besucht. Zum Abschluß seiner Lehrerausbildung – u. a. studierte er bei *Professor Dr. Rudolf Lochner* (der nach dem II. Weltkrieg an der Pädagogischen Hochschule in Lüneburg lehrte) – konnte *H. Altendorf* 1936 bei *Professor Hans Windekilde Jannasch* (der damals an der Hochschule für Lehrerbildung in Hirschberg, später an der Pädagogischen Hochschule in Göttingen wirkte) eine Examensarbeit über *Berthold Otto* vorlegen.

In den 50er Jahren hat *Hermann Altendorf* in Dreiebergen (Oldenburg) mehrere Tagungswochen "Natürlicher Unterricht in der Grundschule" geleitet. Durch die Zugehörigkeit zu einem "Berthold-Otto-Kreis" und durch einige Beiträge in der von *Berthold Otto* begründeten Zeitschrift ist er bis heute mit Menschen in Verbindung geblieben, die von dem Reformpädagogen wesentliche Impulse empfangen haben.

Hermann Altendorf war Schulrat und Dezernent im Bezirk Oldenburg; vor seiner Pensionierung dann Leiter der Schulabteilung in der Bezirksregierung Lüneburg.

Zu danken ist dem Autor, daß er mit seinem Beitrag (der auf einem Gast-Vortrag basiert, den *H. Altendorf* im Dezember 1987 auf Einladung des erziehungswissenschaftlichen Fachbereichs der Hochschule Lüneburg hielt) Leben und Werk *Berthold Ottos* nicht nur beschreibt, sondern auch dergestalt aktualisiert, daß das Ergebnis für die historische Begründung der modernen Erlebnispädagogik als wichtiger "Baustein" – praktisch und wissenschaftlich – genutzt werden kann.

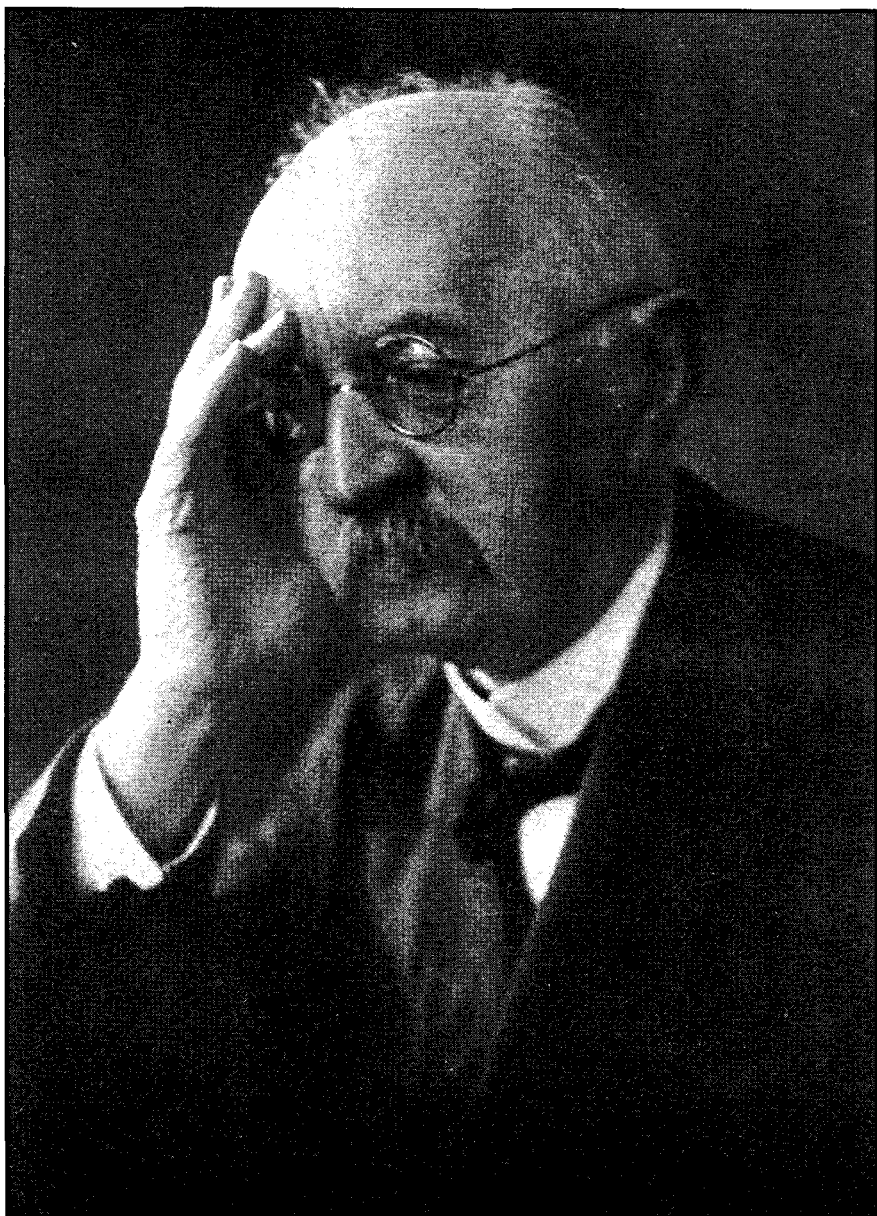
Lüneburg, im Februar 1988

Jörg W. Ziegenspeck

Es ist mir eine große Freude, einen unveränderten Nachdruck vorlegen zu können. Offenbar bleibt das Interesse an den "Klassikern der Pädagogik" ungebrochen. Insbesondere die Nachfrage nach dieser kleinen Schrift macht Hoffnung; daß die Suche nach Neuem im Alten wurzelt, mag eine tradierte Weisheit sein, aber in der Tat: an *Berthold Otto* kann man sich reiben und man kann von ihm lernen !

Lüneburg, im Februar 2001

J. W. Z.



BERTHOLD OTTO
an seinem 70. Geburtstag, dem 6. August 1929

Hermann Altendorf

BERTHOLD OTTO

**EIN WEGBEREITER
DER MODERNEN ERLEBNISPÄDAGOGIK ?**

1. EINLEITUNG – ODER: ZUR PROGRAMMATIK BERTHOLD OTTOS

Berthold Otto hielt vor neunzig Jahren einen Vortrag, der sein Leben gründlich veränderte; er begann mit folgenden Worten:

„Meine Damen und Herren !

Als ich zu Hause meinen Mantel anzog, kam mein Junge zu mir und sagte: ‚Papa, Du hattest mir doch versprochen, daß ich die Lautlehre nach der Uhr sagen dürfte.‘ Ich erwiderte: ‚Es ist mir zu spät geworden, ich muß fort.‘ Darauf der Junge: ‚Aber Du hattest es versprochen‘, und damit brachen die Tränen hervor. – Was konnte ich tun? Ich mußte den Mantel wieder ausziehen, die Uhr in die Hand nehmen und den Rekord von 85 Sekunden feststellen.

Als ich nun hier ankam, begrüßte mich zuerst Herr Mancke mit den Worten: ‚Es ist gut, daß Sie mal etwas über Schulreform sagen wollen; mein Junge hat den ganzen Abend geweint, weil er mit seinen Rechenaufgaben nicht fertig wurde und Angst vor Strafe hatte; ich habe ihm die Sache schließlich selber zeigen müssen.‘

Nun, meine Damen und Herren, überlegen Sie sich die Verschiedenheit der Gründe, aus denen die beiden Knaben weinten, da haben Sie die Verschiedenheit des zwanzigsten vom neunzehnten Jahrhundert.“ (1)

In diesem Vortrag vom 3. Dezember 1897 sind im Grunde schon alle Elemente der Pädagogik Berthold Ottos enthalten. Es sollen aber zunächst nur einige markante Stellen zitiert werden:

„Wie also soll unterrichtet werden ? Das einzige Hilfsmittel, das dem Psychologen erlaubt ist, sehe ich in dem natürlichen theoretischen Interesse der Kinder. Dieses Interesse ist an und für sich geradezu unendlich, wenn es nicht künstlich abgetötet wird.“ (2)

„Man wird demnach den Klassenunterricht für ungeeignet erklären müssen, neue Erkenntnisse in dem Schüler entstehen zu lassen. Man müßte Mittel und Wege finden, dazu kleinere Kreise von Schülern auszusondern, innerhalb deren den einzelnen die Rede- und Bewegungsfreiheit so vollständig gewährt werden könnte, wie sie etwa Erwachsene in jeder Gesellschaft genießen. Dann könnte man oft in halbstündigem, freiem Gespräch seine Schüler auf irgendeinem Erkenntnisgebiet weiter fördern, als das durch mehrwöchigen Drill in der Schule möglich ist. In diesem Abteilungs- oder Gruppenunterricht müßten Schelten und Strafen – außer für ganz grobe Untaten –

schlechterdings verpönt sein; der Lehrer müßte auch nicht gezwungen sein, in einer bestimmten Frist bestimmte Paragraphen des Reglements abzuhaspeln.“ ... „Der Klassenunterricht eignet sich vorzüglich dazu, die Kenntnisse in Fertigkeiten umzuwandeln, ihm würden also alle Einübungen und Wiederholungen zufallen.“ (3)

“Damit wäre also die Frage nach dem Wie beantwortet: es soll unterrichtet werden ohne Zwang, ohne Appell an das Pflichtgefühl, lediglich unter Benutzung des natürlichen theoretischen und des sportlichen Interesses der Kinder. Ich hoffe, in unserer sportliebenden Zeit für diese Vorschläge allgemeinere Sympathien zu finden.“ (4)

Von staatlich verordneter Schulreform hält Berthold Otto gar nichts; er sagt mit Blick auf die damals miserable Besoldung der Volksschullehrer in jener denkwürdigen Rede:

“Und hier ist ein Punkt, wo der Staat schon jetzt etwas Schulreform mit Erfolg durchsetzen könnte. Wenn man mit einem Federstrich das Gehalt sämtlicher Lehrer verdoppelte, so hätte man mehr für die Schulreform getan als durch hundert Reglements und Examina und Visitationen.“ (5)

Wie müssen wir uns nun den Vortragenden und die Situation am 3. Dezember 1897 vorstellen?

Der Vortrag mit dem Thema *“Die Schulreform im 20. Jahrhundert“* wurde in Leipzig vor Mitgliedern des Schriftsteller-Verbandes – es mögen 40-50 Zuhörer gewesen sein – gehalten. Redner ist der Schriftsteller und Redakteur *Berthold Otto*, 38 Jahre alt, Vater von 5 Kindern, seit sieben Jahren im Verlag Brockhaus am Konversations-Lexikon tätig; er hatte in den 90er Jahren zwei Bücher mit politischem Inhalt veröffentlicht.

Im Vortrag gibt es allerdings eine Stelle, wo er von seinen *“pädagogischen Experimenten, die sich über 20 Jahre hinweg erstrecken,“* spricht. – Und diesem Hinweis sollten wir zunächst nachgehen, also zurückgehen, bevor darüber berichtet wird, was sich nach dem 3. Dezember 1897 entwickelte.

2. JUGENDZEIT UND STUDIENBEGINN

Berthold Otto ist 1859 als Sohn eines Gutsbesitzers in Schlesien geboren worden. Die wirtschaftlichen Verhältnisse waren schwierig, das Gut wird aufgegeben, und so siedelt der Achtjährige 1867 mit der Familie nach Schleswig-Holstein über, der Vater wird Berufs-Offizier, preußischer Hauptmann. In Rendsburg besuchte Berthold erstmals eine Schule, ein Gymnasium der schlimmen Art, das den sensiblen Jungen im vollen Wortsinn krank machte; er mußte auf ärztliche Anweisung monatelang den Unterricht aussetzen. – Die Versetzung des Vaters 1873 nach Schleswig brachte auch für den Sohn eine erfreuliche Wende: In der Dom-Schule zu Schleswig, in der ein guter Geist herrschte, gewöhnte er sich bald ein, wird ein glänzender Schüler, der 1878 das Abitur als Bester besteht. Von einem seiner Lehrer wird er auf den in Berlin lehrenden Völker- und Sprachpsychologen STEINTHAL hingewiesen. Schon während seiner Schleswiger Schulzeit gibt er Nachhilfe-Unterricht; da wurde tüchtig gepaukt, so sehr, daß einige seiner Schüler mit Zittern und Zagen in die Stunde kamen, in den sehr erfolgreichen Nachhilfe-Unterricht.

Durch ein Stipendium für drei Semester kann Berthold Otto nun ein Studium aufnehmen. Zwei Semester in Kiel enttäuschen ihn etwas, aber dann wechselt er nach Berlin, legt sein Studium breit an: Altphilologie, Arabisch, Syrisch, daneben auch Nationalökonomie. – Hier in Berlin trifft er nun endlich den Völker- und Sprachpsychologen Hajim Steinthal und den Philosophen und Pädagogen Friedrich Paulsen, damals eine weithin anerkannte Autorität in der deutschen Pädagogik.

3. DIE RADIKALE WENDUNG: NEUE PÄDAGOGISCHE EINSICHTEN

In den Begegnungen mit diesen beiden Gelehrten wird eine radikale Wendung im Denken des Studenten B. O. ausgelöst. Er hört bei Steinthal, daß man die Psychologie als Beobachtungswissenschaft auffassen müsse, wozu auch die Selbstbeobachtung gehöre. Zum Schlüsselerlebnis wird ihm aber, daß "Steinthal das Werden der ersten sprachlichen Erscheinungen, das Entspringen von Subjekt und Prädikat, am kleinen Kinde" (6) aufweist. Zum Erstaunen von Berthold Otto findet also dieser Gelehrte nach einer Fülle von historischen und linguistischen Studien den Ursprung der Sprache in der Kinderstube! Außerdem wird in dieser Psychologie das Triebhafte in allen Lernvorgängen hervorgehoben. Und bei Paulsen, dessen Kollegs stark auf ihn einwirken, erfährt er, "daß es beim Unterrichten nicht hauptsächlich auf das Fach, sondern auf das Kind ankomme, daß die Kinderzeit nicht nur Vorbereitungszeit, sondern von selbständigem Werte sei..." (7)

Vom 4. Semester an muß er sein Studium durch Nachhilfe-Unterricht finanzieren. Aber jetzt tritt er seinen Schülern völlig anders gegenüber; vor allem bei einem blinden Jungen erkennt er die Unsinnigkeit, "durch moralische Vorwürfe zu geistigen Leistungen anzuheizen". – Jetzt stellt er auch fest, daß die Lehrbücher Schwierigkeiten rücksichtslos anhäufen, manchmal mehrere in einem einzigen Satz. Er findet Hilfe durch die Zerlegung, durch die Vereinzelung der Schwierigkeiten, ein Verfahren, das er später "Isolierung der Schwierigkeiten" nennt.

Als er nach dem 6. Semester sein Studium mit der Promotion abschließen will, wendet er sich an seinen verehrten Lehrer Friedrich Paulsen – und erlebt *die* Enttäuschung seines Lebens. B. Otto schlägt als Thema vor 'Liberalismus als Volkstheorie'; er will den Liberalismus so darstellen, wie er ihn in Gesprächen mit anderen, in Versammlungsansprachen und in Reichstagsreden angetroffen hatte. Das jedoch lehnte Paulsen freundlich, aber bestimmt als unwissenschaftlich ab.

Für Berthold Otto bricht eine Welt zusammen. Er verlässt die Universität im Jahre 1883 ohne Abschluß mit Zorn auf eine Geisteswissenschaft, die sich nur auf Gedrucktes stützt. (Die Ironie des Schicksals wollte es, daß ein Sohn Friedrich Paulsens Jahrzehnte später Ottos Schwiegersohn wird.)

4. DER PRIVATLEHRER SUCHT DEN "NATÜRLICHEN UNTERRICHT"

B. Otto wird nun Privatlehrer, zunächst in einer Familie in Herne, dann wieder in Berlin. In diesen Jahren beobachtet er seine Schüler und sich selbst intensiv, lernt mehr von seinen Schülern als umgekehrt. Er entwickelt in diesen für ihn entscheidenden Jahren seinen eigenen Lehrgang, den Weg des 'Natürlichen Unterrichts'. Bereits 1887 hat er ein umfangreiches Manuskript fertig mit dem Titel "Der Lehrgang der Zukunftsschule". Er möchte es veröffentlichen, schreibt später: "Es erwies sich aber als unmöglich, einen Verleger für die Schrift zu finden, so daß ich ein Jahrzehnt lang an der Möglichkeit, mich an einen größeren Kreis zu wenden, verzweifelt war." (8)

5. GEISTIGER VERKEHR MIT KINDERN – ALTERSMUNDART

In diesem Jahrzehnt, das uns allmählich zu dem Vortrag im Dezember 1897 zurückführt, ist Berthold Otto als Redakteur tätig. Er ist seit 1887 verheiratet, hat eigene Kinder und erreicht es mit Mühe, daß er seine Kinder nicht in die 'Zwangs- und Strafschule' schicken muß, sondern sie selbst unterrichten darf. Er schreibt darüber rückblickend im Jahre 1905 in der für ihn typischen Sprechsprache, "daß alle meine fünf Kinder... niemals in die Schule gegangen sind"; und weiter: "sondern bei denen ist die ganze Schulzeit hindurch der eigene Vater der Hauslehrer gewesen und hat ihnen allen Unterricht gegeben, den sie haben wollten, soweit er irgend Zeit dazu hatte; denn meistens wollten sie noch mehr haben als er ihnen geben konnte." (9) – "Das wurde so gemacht. Jedes Kind begriff das am leichtesten und am besten, was es gerade in dem Augenblick am liebsten wissen mochte, darum hat der Vater immer den Kindern jede Frage so gut beantwortet, wie er nur irgend konnte. Und da haben die Kinder nicht nur nach solchen Dingen gefragt, die man in der Schule lernt, sondern auch nach vielen Dingen, von denen man glaubt, die könnten in der Schule gar nicht unterrichtet werden, weil sie für die Kinder zu schwer wären". – "Und da haben wir denn eins sehr bald bemerkt. Die Kinder verstanden manchmal ziemlich leichte Sachen nicht, wenn der Vater sie ihnen im gewöhnlichen Schriftdeutsch sagte. Sie verstanden aber manchmal die allerschwierigsten Dinge, so zum Beispiel von der deutschen Reichsverfassung, oder von den Krisen in der Volkswirtschaft...; das verstanden sie alles ganz merkwürdig rasch, wenn der Vater es ihnen nicht auf Schriftdeutsch, sondern in richtiger Sprechsprache sagte." (10)

In diesen Jahren wird die Sprache der Kinder intensiv beobachtet. Und jetzt geht Berthold Otto mit der Entdeckung der Altersmundart noch einen wichtigen Schritt über seinen Lehrer Steinthal hinaus. B.O. erkennt, daß die Kindersprache nicht nur allgemein andere Charakteristika als die Hochsprache hat, sondern dass jede Altersstufe ihre spezifische Mundart hat. – Der Lehrer kann diese unterschiedlichen Kindsmundarten nicht selbst sprechen, aber er sollte sie kennen und sich ihnen nähern. B.O. nennt das: "Altersmundart mit lehrhafter Beimischung". Erst die Abwendung von der Schriftsprache hin zur Sprechsprache und zur Altersmundart macht das möglich, was Otto "geistigen Verkehr mit Kindern" nennt. (Übrigens macht das Eingehen auf die Altersmundart dem Erwachsenen deutlich, wie viel Scheinwissen und Phrasen er mit sich herumschleppt).

6. DIE ZEITSCHRIFT "DER HAUSLEHRER"

Jetzt sind wir wieder bei dem bedeutsamen 3. Dezember 1897 angelangt. Zur Freude Berthold Ottos "zündet" sein Vortrag über eine radikale Schulreform. (Man erinnere sich: Aus der Zwangs- und Stratschule, der 'Beibringschule', soll eine Einrichtung werden, die den Kindern Hilfestellung leistet bei der Gewinnung neuer Erkenntnisse !)

Der Vortrag wird in ansehnlicher Zahl gedruckt; ein Verleger bietet sich an, eine Zeitschrift, eine Wochenschrift über Schulreform herauszugeben. Sie heißt später – ab 1901 – "Der Hauslehrer" mit dem kennzeichnenden Untertitel "Wochenschrift für den geistigen Verkehr mit Kindern". Darin macht B.O. den Eltern (und interessierten Lehrern) vor, wie man mit Kindern auch über schwierige zeitgeschichtliche oder volkswirtschaftliche Fragen sprechen kann; er veröffentlicht hier auch Tischgespräche der eigenen Familie, läßt Kinder in Altersmundart erzählen. Das Blatt erlebt keine Masenaufgabe, aber es findet im In- und Ausland aufgeschlossene Leser. Als ein Bei-

ZEITSCHRIFT FÜR ERLEBNISPÄDAGOGIK

Herausgeber:

*Prof. Dr. Jörg Ziegenspeck
(Universität Lüneburg)*

Schriftleitung:

*PD Dr. Torsten Fischer (Berlin), Prof. Dr. Wolfram Schleske
(Ludwigsburg), Dr. Peter Sommerfeld (Solothurn / Schweiz)*

Von 1981 bis 1987 erschien als Vorläufer der "Zeitschrift für Erlebnispädagogik" der überregionale Informationsdienst "Segeln und Sozialpädagogik". Über 50 Hefte kamen zwischen 1981 und 1987 heraus. Vom zögernden Beginn in den ersten Jahren bis zu den jeweils 12 Heften, die jährlich seit 1986 erscheinen, reicht der Spannungsbogen der Entwicklung. Aber nicht nur der quantitative Aspekt ist bemerkenswert (so erschien mit Heft 10-1991 die 100., mit Heft 12-1995 die 150. und mit Heft 2-2000 die 200. Ausgabe der ZfE), vielmehr verdient auch der qualitative Aufmerksamkeit: waren es anfangs eher vorsichtige Versuche, das praktisch Erfahrene zu reflektieren und öffentlich zu diskutieren, so kann inzwischen festgestellt werden, daß die Beiträge inhaltlich zunehmend differenzierter werden. Auch das theoretische Netz konnte inzwischen dichter geknüpft werden, so daß der Gedanken- und Meinungsaustausch auf dem besten Wege ist, ein gemeinsames und tragfähiges wissenschaftliches Fundament zu finden.

Die Diskussion der vergangenen Jahre machte zunehmend deutlich, daß das Thema 'Segeln und Sozialpädagogik' - trotz hoher und immanenter Relevanz - nicht allein den Hintergrund der Erlebnispädagogik abbilden konnte, so daß bereits im 7. Jahrgang (1987) der Zusatz "Zeitschrift für Erlebnispädagogik" gerechtfertigt erschien. Mit dem 8. Jahrgang (1988) wurde diesem inhaltlichen Trend der fachlichen Auseinandersetzung dann dadurch Rechnung getragen, daß die Zeitschrift als "Zeitschrift für Erlebnispädagogik" fortgesetzt wurde. Zu hoffen ist dabei, daß die Diskussion verbreitert, differenziert und intensiviert werden kann. Gleichwohl werden - wie bisher - Themen aus den Praxisfeldern von 'Segeln und Sozialpädagogik' bedeutsam bleiben, weil auf diesem Sektor die wissenschaftliche und praktische Koordination und Kooperation im deutschsprachigen Raum nachweisbar weit vorangetrieben werden konnte.

Wer Beiträge zur Diskussion stellen möchte, wird aufgefordert, Aufsätze oder Studien einzureichen. Für eingereichte Beiträge kann allerdings keine Haftung übernommen werden. Autorenhonorare werden nicht gezahlt. Jährlich erscheinen 12 Ausgaben (teils auch als Doppel- bzw. Mehrfachhefte); die "Zeitschrift für Erlebnispädagogik" wird zum Selbstkostenpreis (102,- DM im Jahres-Abo) abgegeben. Zentrales Ziel ist es, jenen erlebnispädagogisch orientierten Personen und Institutionen ein Forum für den Gedanken- und Meinungsaustausch zu bieten, die dieser besonderen Form einer aktivierenden Erziehung persönlichkeitsfördernde Bedeutung beimessen. Diesem Kommunikationsbedürfnis entsprechend wird die "Zeitschrift für Erlebnispädagogik" in Kooperation mit den Beteiligten und Lesern herausgegeben, von einem hochkarätigen Beirat begleitet, von einer Schriftleitung aufmerksam betreut und vom Herausgeber letztendlich verantwortet.

Verlag

edition erlebnispädagogik

Scharnhorststraße 1 - 21335 Lüneburg

Telefon: 04131 - 40 61 47

Telefax: 04131 - 40 61 48